

U20

Puzzle oder Puzzle?

Ich sitze mit Freundinnen im Wohnzimmer und aus Langeweile beginnen wir ein angefangenes Puzzle fertig zu lösen. Auf einmal die Frage, wie dieses im Schweizerdeutschen genannt werden soll. Wir sind uns nicht einig, die eine sagt «Pösel», zwei andere sind überzeugt, es heisse «Putzle» und dann bin da noch ich, die findet, dass es «Zämesetzi» genannt wird, und wenn schon «Puzzle», dann immerhin englisch ausgesprochen.

Solche Diskussionen kennen wir alle. Ob nun die Frage nach «Melch» oder «Möuch» oder, wie in meinem Beispiel, nach dem richtigen Wort für Puzzle. Erinnern Sie sich an eine eigene Uneinigkeit? Ich bin mir sicher, Sie werden nicht nur eine solche Meinungsverschiedenheit finden. Doch welches ist nun jeweils das «richtige» Wort in solchen Fällen? «Alle» oder eben auch «keines» wäre die Antwort, die ich bei objektiver Betrachtung geben würde. Denn der Ort, an dem wir aufwachsen, unser Umfeld, aber auch der Dialekt unserer Eltern prägen unsere Sprache. So ist es bei allen von uns. Weshalb sollte also ein Wort «richtiger» als ein anderes sein? Dennoch gibt es viele Wörter, die ich als «richtige» heimische Wörter ablehne, da es sich um Begriffe handelt, die aus einer anderen Sprache übernommen worden sind, für die es aber bereits ein Wort in der Mundart gibt. So etwa bei den Begriffen «nice» und «Meeting», die nicht zu unserer Sprache gehören, auch wenn diese im Alltag durchaus oft verwendet werden. Wieso also nicht auch bei «Puzzle»?

Ähnlich verhält es sich auch bei der Aussprache von Wörtern. Bei Begriffen, die in den Dialekten unterschiedlich ausgesprochen werden, gibt es keinen Grund, eine Variante als «richtiger» anzunehmen. Bei Begriffen, welche aus einer Fremdsprache übernommen wurden, gibt es hingegen klar eine korrekte Aussprache, nämlich die der jeweiligen Fremdsprache. Oder würden Sie «Ciao» voller Überzeugung «Tsiao» aussprechen? Deshalb bleibe ich dabei, auch mit wenig Zustimmung im Freundeskreis, dass «Puzzle» richtigerweise englisch ausgesprochen werden muss. Ich nenne es aber ohnehin lieber «Zämesetzi».



Muriel Odermatt, 16 Jahre, Kantonsschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Kantonsschüler zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Nun kommt Leben ins Grossprojekt

Nach drei Jahren Bauzeit öffnen heute die neuen Willisauer Kindergärten und Tagesstrukturen.

Fabienne Mühlemann

Sechs Kindergärten, Tagesstrukturen, ein neues Pfarreizentrum, Miet- und Eigentumswohnungen sowie eine Tiefgarage mit 170 Plätzen – das alles wurde in Willisau beim Generationenprojekt «Im Grund» realisiert. Während die Wohnungen teilweise bereits vermietet sind und die Tiefgarage in Betrieb, wird heute ein weiterer Meilenstein gesetzt: Die Kindergärten und Tagesstrukturen öffnen ihre Türen. Rund 100 Kinder werden zum ersten Mal ihren neuen Kindergarten bestaunen können und etwa 260 Kinder über die ganze Woche verteilt die neuen Tagesstrukturen besuchen.

Über die Eröffnung des «Leuchtturmprojekts» freut sich Stadtmann Daniel Bammer (CVP). «Das Bauvorhaben ist nicht nur aussergewöhnlich wegen der Grösse des Investitionsvolumens, sondern auch weil private Grundeigentümer, die katholische Kirchgemeinde und die Stadt Willisau ein gemeinsames Projekt realisieren. Es bestehen wenige Projekte, welche durch so verschiedene Partner realisiert werden. Und dies auch noch mitten im Zentrum von Willisau.»

Herausforderung: Allen Parteien gerecht werden

Bammer ist seit Anfang Jahr im Amt und daher erst seit kurzem verantwortlich für das Projekt. «Es gibt immer noch viel zu entscheiden, zu koordinieren und aufeinander abzustimmen. Aufgrund der Grösse und der Involvement von drei Eigentümern ist das Projekt spannend und wegweisend.» Die grösste Herausforderung bestehe darin, allen Parteien gerecht zu werden. Es bestehen je nach Bau differen-



Hier können die Kinder heute das erste Mal Chindsgi-Luft schnuppern. Bild: Pius Amrein (Willisau, 15. April 2021)

zierte Anforderungen und Bedürfnisse. «Für mich war wichtig, dass die Kinder die Tagesstrukturen und Kindergärten erst beziehen, wenn keine Baumaschinen mehr vor Ort sind, damit die Sicherheit gewährleistet ist. Nun können wir mit gutem Gewissen starten.»

Bei einem Besuch zusammen mit Martin Wermelinger, Leiter Bauamt, in der Woche vor der Eröffnung war die Vorfreude bereits spürbar. Die Kindergartenlehrerinnen waren mit Einrichten der sechs Räumlichkeiten auf den drei Geschossen beschäftigt. Fein säuberlich wurden die Zahnputzbecher mit

den Namen drauf aufgestellt, die Kinderstühle in einen Kreis gestellt und die Garderoben-Plätze mit Namen versehen.

1000 Tonnen Beton, 2000 Lastwagen Aushub

Auch bei den Tagesstrukturen, in der die Kinder Essen können, ihre Hausaufgaben erledigen oder im Ruheraum die Füsse hochlegen, herrschte bereits reger Vorbereitungsbetrieb. Im grossen neuen Pfarreisaal können künftig Anlässe durchgeführt werden und einen Stock tiefer hat sich der Blauring Willisau eingerichtet. Und die 24 Wohnungen über dem Pfarrei-

saal sind bereits zum grössten Teil vermietet. «Bald wird hier also viel Leben einkehren», sagt Wermelinger. Er spricht auch die gewaltigen Dimensionen des Projekts an: «Für den Bau der Gebäude wurde 1000 Tonnen Beton verbaut. 30 000 Kubikmeter an Aushub kam durch die zweigeschossige Tiefgarage zusammen, was rund 2000 gefüllten Lastwagen entspricht.» Es sei eine Genugtuung, dass man die Bauzeit unfallfrei überstanden habe. So verschwinde schon mal ein gewisser Druck. «Doch bis zur endgültigen Abrechnung ist noch eine gewisse Anspannung vorhanden.»

Apropos Kosten, diese teilen sich wie folgt: Der katholischen Kirchgemeinde oblag der Bau des Gebäudes für die Kindergärten und die Tagesstrukturen als Bauherrin. Die Stadt Willisau hat die Räumlichkeiten im Edelhohbau für 40 Jahre gemietet und übernahm deren Endausbau. Zudem beteiligte sie sich an der Tiefgarage mit 71 Parkplätzen. Dazu war ein Sonderkredit von rund 18 Millionen Franken genehmigt worden. Des Weiteren lag der Bau des Pfarreizentrums, der 24 Mietwohnungen und von 69 Parkplätzen in der Verantwortung der Kirchgemeinde. Diese hatte 2018 dem Sonderkredit von 22,5 Millionen Franken für das Generationenprojekt zugestimmt.

Mehr Platz ist dringend nötig

Stein des Anstosses für das Projekt war die Schulraumplanung der Stadt Willisau. Eine Analyse zeigte auf, dass die vorhandenen Kindergärten die Kapazitätsgrenzen erreichen und die Infrastruktur nicht mehr den Anforderungen genügt. Eine Aufstockung von sechs auf neun Kindergärten wurde nötig und der stetigen Nachfrage für schul- und familienergänzende Tagesstrukturen musste man gerecht werden.

Damit das Projekt auf dem 6000 Quadratmeter grossen Areal direkt hinter der Stadtverwaltung entstehen konnte, musste das katholische Pfarreizentrum, wo zuvor unter anderem drei Kindergärten integriert waren, sowie drei private Wohnhäuser abgerissen werden. Diese wiesen teilweise erhebliche Alterserscheinungen auf. Während der Bauzeit waren die Kindergarten-Kinder in Räumlichkeiten in der Rohrmatt und im Schützenrain untergekommen.

Abstimmung über Stierenberg-Projekt erst im Herbst

Die Initiative gegen das geplante Windkraftprojekt in Rickenbach kommt nach den Sommerferien vors Volk.

Der Stierenberg ist ein beliebtes Naherholungsgebiet im Norden des Kantons Luzern an der Grenze zum Aargau. Dort will die Luzerner CVP-Nationalrätin Priska Wismer-Felder eine Windkraftanlage realisieren. Während Wismer darin einen Beitrag zur Umsetzung der Energiestrategie 2050 sieht, empfinden Anwohner aus dem Rickenbacher Weiler Mullwil die drei geplanten Windräder als inakzeptable Beeinträchtigung ihrer unmittelbaren Umgebung.

Ende Oktober 2020 haben sie darum eine Initiative eingereicht, welche die Gemeinde dazu zwingen würde, die Ortsplanung so anzupassen, dass auf dem Stierenberg keine Windräder aufgestellt werden könnten. 549 Stimmberechtigte haben das Anliegen unterzeichnet – ungefähr ein Viertel der Bevölkerung. Innerhalb eines Jahres muss die Initiative vors Volk. Jetzt ist klar: An der nächsten Gemeindeversammlung vom 1. Juni wird das

Geschäft nicht traktandiert, wie Gemeindepräsident Adrian Häfeli sagt. Wegen der Pandemie sei unklar, ob wegen der Hygienevorschriften alle interessierten Stimmberechtigten an der Gemeindeversammlung teilnehmen könnten. Laut Häfeli findet die Abstimmung darum erst im Herbst statt. «Es ist noch unklar, ob wir eine ausserordentliche Gemeindeversammlung einberufen oder eine Urnenabstimmung durchführen werden», sagt er. Auch das hänge von der weiteren Entwicklung der Pandemie ab. Priska Wismer-Felder würde eine Gemeindeversammlung bevorzugen: «Dort kann man sich besser austauschen.»

Unklar bleibt, ob die Initiative überhaupt umgesetzt werden könnte. Denn laut einem Rechtsgutachten aus dem Jahr 2019 müsste sie mit «grosser Wahrscheinlichkeit als ungültig erklärt werden, da sie nicht bundesrechtskonform ist», schreiben die Projektinitianten auf ihrer

Website. Dies, weil eine Schutzzone, wie sie die Initiative fordert, der in der Energiestrategie verankerten verstärkten Nutzung von Windenergie widerspreche. Trotzdem hat der Gemeinderat die Initiative für gültig erklärt. Häfeli: «Es ist keine Schwarz-Weiss-Entscheidung.» Der Gemeinderat habe die Wahl gehabt, die Initiative im vornherein für ungültig zu erklären, oder aber zu Gunsten der Volksrechte zu entscheiden. «Wir haben uns für Zweites entschieden», sagt Häfeli, der betont: «Es gibt keine klare Rechtsprechung.»

Nationalrätin hofft auf Support des Gemeinderats

Priska Wismer kann die Haltung der Gemeinde nachvollziehen: «Wenn so viele Leute eine Initiative unterschreiben, ist es schwierig für den Gemeinderat, zu entscheiden, dass die Bevölkerung nicht darüber abstimmen darf.» Nichtsdestotrotz macht die Nationalrätin keinen Hehl

daraus, dass sie die Initiative für unnötig hält: «Sie ist überflüssig, weil die Bevölkerung sowieso über das Projekt abstimmen kann.» Nämlich dann, wenn über die für den Bau der Windräder erforderliche Zonenplanänderung zur Abstimmung kommt.

Das sagt auch Häfeli: «Das Gebiet für die Windräder müsste für das Windparkprojekt vorgängig eingezont werden. Mit der Abstimmung über die Initiative können die Stimmberechtigten somit zweimal Ja oder Nein sagen zum Projekt.» Sollte die Initiative angenommen werden, müsste die Gemeinde zwei Teilrevisionen der Ortsplanung vorantreiben: eine mit Schutzzone und eine mit Einzonung. Häfeli spricht von einer «unglücklichen Situation. Eigentlich würde ein Prozess reichen.»

Der Gemeinderat hat sich bisher noch nicht zu den Windenergieplänen positioniert. «Bisher haben wir uns neutral verhalten», sagt Häfeli. «Wir sehen

unsere Rolle in der Sicherstellung des demokratischen Prozesses.» Wismer sagt: «Ich hoffe, dass der Gemeinderat hinter dem Projekt steht.» Die hohe Zahl der Unterschriften für Initiative erklärt sie sich damit, dass «viele Leute nicht genau über das Projekt informiert sind». Auch hätten die Gegner mit «falschen Fakten» für Unterschriften geworben. Als Beispiele nennt sie etwa die aus ihrer Sicht vermeintliche Gefahr für das Grundwasser und die «unberechtigte Sorge vor Wertverlusten bei Immobilien».

So oder so ist für die Nationalrätin klar: «Wir planen auf alle Fälle weiter. Wir haben sehr gute Windwerte auf dem Stierenberg, das Projekt entspricht genau der Energiestrategie des Bundes.» Auch der Kanton habe signalisiert, dass er Windenergieprojekte in Luzern unterstützen wolle. Wismer: «Jetzt braucht es Überzeugungsarbeit.»

Dominik Weingartner